Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Nov. 28, 1867.

Hört was Gen. Grant sagt.

Während die Radikalen sich alle Mühe geben, Gen. Grant zur Annahme ihrer verrückten Ideen zu bewegen suchen, und ihm dann die Präsidentschafts-Candidatur aufzuhalsen, bringt ein Washingtoner Correspondent des „Cincinnati Commercial folgenden Beitrag zur Beurtheilung der politischen Ansichten des Generals, welcher wenn er auch der Discussion über diesen Gegenstand kein Ende macht, jedenfalls so viel bedeutet, wie alle andern Beweismittel, die Forney oder sonst jemals bis jetzt beizubringen wußten.

Irgend eine authentische Neuigkeit in Bezug auf General Grant's Politik, muß zur jetzigen Zeit eine Sache von Interesse für die lesende Welt sein — gleich irgend etwas wie ein Capitel über die Nilquellen und die genaue Lage des Nordpols oder andere Enthüllungen, die eine Thatsache in der physischen oder moralischen Geschichte betreffen, über welcher der Schleier des Geheimnisses hängt.

Wollte der General eines Freundes Rath befolgen, so würde er durch eine Zusammenkunft mit einem Correspondenten des Commercials der Welt seine Meinung bekannt machen, aber da er dieses wohl lassen wird, so bleibt es dem Publikum überlassen, das große Problem zu lösen, so gut es kann.

Hier folgt nun ein kleiner Beitrag nach dem Prinzip, daß auch jedes Kleine hilft. Unter den vor das Impeachment vorgeladenen Zeugen, war Col. Hillyer, früher von Gen. Grant's Stab, jetzt ein Bundes-Beamter in New-York. Was er bezeugte oder was er Nachtheiliges gegen Andrew Johnson zu wissen voraussgesetzt wurde, kann ich nicht sagen, aber er begegnete gestern Hrn. Eldrige von Wisconsin (einem Mitglied des Committee) auf der Pennsylvania Avenue und sagte, ihn anredend, er vermuthe, es werde für ihn nicht nöthig sein, den Bericht seiner Zeugenaussage zu revidiren. „Nein," sagte Eldridge, das werde schon ganz recht sein. „Wohl," sagte Hillyer, es giebt eine Sache, die Ihr aus mir hättet heraus kriegen können, wenn Ihr deshalb die Frage an mich gerichtet hättet und Ihr waret sehr nahe daran, als Ihr mich in Bezug auf General Grant examinirtet."

„Was ist das ?" fragte Eldridge. Hillyer erwiederte: „Ich hörte eine Conversation zwischen Gen. Grant und dem Präsidenten vor einiger Zeit—das einzige Mal, daß ich sie jemals über Politik sprechen hörte. Grant schien hierüber sehr ernst zu sein und während er mit seiner Hand schwer auf den Tisch schlug, sagte er:

„Herr Präsident, Demagogen mögen sprechen, wie es ihnen beliebt, **aber diese ist eines weißen Mannes Regierung und keine als weiße Männer sollten eine Stimme daran haben".**

Nun, das Vorstehende ist nicht das Hirngespinnst einer Copperhead-Phantasie. Es ist genau das, was mir gestern durch Herrn Eldridge mit der Erlaubniß es zu drucken, gerade nach der Conversation zwischen ihm und Col. Hillyer erzählt wurde.

Was Wendell Phillips sagt:

„Niemals war ein klarerer Fall von Partei-Selbstmord als der, welchen die „republikanische" Partei in diesem Herbste geliefert hat. Ihre Niederlage ist eine verdiente Strafe für die unaufrichtige und thatenlose Politik, welche sie in ihrem Verhalten gegen eine verrätherische Executive und in ihrer Behandlung des Reconstruktions-Problems befolgt hat."

Dennoch verliert Wendel Phillips nicht alle Hoffnung. Was an der Wahlurne verloren ging, meint er, könne durch revolutionäre Energie wiedergewonnen werden. (Will also Gewalt gebrauchen! Wie wäre es, wenn er den Versuch machte?) Absetzung des Präsidenten und Vertheilung des südlichen Grundbesitzes unter die Neger sind die beiden vorzüglichsten Rettungsmittel. So könne „das Bull-Run der Herbstwahlen gut gemacht werden." Unter Umständen ist indessen noch mehr nöthig;

„Es mögen Eventualitäten eintreten, durch welche es Pflicht des Congresses werden würde, nicht nur den Präsidenten abzusetzen, sondern auch einen Präsidenten für den nächsten Termin zu bestimmen!"

So weit geht die Verzweiflung dieses „radikalen" Propheten, daß er seiner Partei den Untergang weissagt, wenn sie nicht bereit ist, den totalen Umsturz der amerikanischen Regierungsform zu riskiren.

Frau Lincoln's überflüssige Garderobe wird im Brady'schen Etablissement, No. 609 Broadway, noch immer von vielen neugierigen Augen gemustert, wenngleich auf der anderen Seite die Zahl der Käufer oder Käuferinnen eine höchst geringe ist. Einzelne Artikel haben Nehmer gefunden, Hr. Brady weigert sich aber, die erzielten Preise mitzutheilen. Frau Lincoln und ihr Agent Brady leben noch immer der Hoffnung, im Wege einer sogenannten National-Subscription das Sümmchen von $100,000 zusammenbringen zu können. Nächste Woche soll ein letzter und desperater Versuch in dieser Hinsicht gemacht werden. Hr. Brady würde jedenfalls nicht schlecht dabei fahren, wenn er seiner „Clientin" die gewünschten $100,000 zu verschaffen, im Stande wäre.

Drohungen der Neger.

Aus Washingtoner Berichten, ersehen wir daß Gen. Grant reguläre Truppen in der Bundeshauptstadt zusammenzieht, — kein ganzes Armee-Corps und vorläufig auch noch keine Brigade, oder ein Paar Compagnien von hier, ein Paar von dort, und dabei die Aussicht auf noch ferneren Zuzug.—Mann vernimmt, daß diese Truppen, für die man sonst keine besondere Verwendung in Washington hat, dazu bestimmt sind, parat zu stehen für den Fall, daß die Neger des Distrikts Columbia mit ihrer jetzigen Drohung, gewaltsamen Widerstand zu leisten gegen die vom Präsidenten angeordnete Auflösung ihrer illegalen bewaffneten Compagnien, Ernst machen.

Demoralisirend auf die farbige Bevölkerung des Distriktes wirkt das Beispiel der Neger von Richmand, welche von Tag zu Tag üppiger werden und sich anschicken, unter dem Schutze der Schofield'schen Bayonnete eine Schreckensherrschaft einzuführen. Am 8. d. hat in dem sogenannten „republikanischen Hauptquartier" zu Richmoud eine Negerversammlung stattgefunden, in welcher es tumultuarisch herging und die zügelloseste Sprache geführt wurde. Einige der gefährlichsten Aufwiegler der Neger setzten es durch, daß ein Neger-Comite an Gen. Schofield geschickt werde, um ihn aufzufordern, eine Stadtwahl abhalten zu lassen. Die Neger beabsichtigen nämlich, mit Hülfe einer neuen Wahlfarce so viel als möglich von der Communalverwaltung in ihre eigenen und in die Hände einiger verkommener Weißen, die gemeinschaftliche Sache mit ihnen gegen die weiße Bevölkerung machen, zu bekommen.

In dieser Versammlung hetzte der, in die Constituante von Virginien erwählte Neger Lindsay seine Stammesgenossen zu Exceßen, indem er auf einige angeblich vorgekommenen Fälle der Entlassung von farbigen Arbeitern, weil sie sich mit den „Radikalen" gegen ihre Arbeitgeber verbunden, anspielte und ausrief: „Ehe irgend eines unserer Kinder Noth leidet, soll man in den Straßen von Richmond bis an die Knie durch Blut waten. Ich danke Gott, daß die Neger das Bayonnet und die Muskete handhaben gelernte." — Dieser Vorfall wird unter Anderem auch vom „radikalen" Washingtoner „Chronicle" besprachen, und zwar in jener perfiden Weise, welche an den negerradikalen Demagogen so wohl bekannt ist. Während das „Chronicle" aus dem einen Auge eine heuchlerische Thräne über drohendes Blutvergießen gleiten läßt, winkt es mit dem andern Auge den Negern des Distriktes Columbia zu, es doch auch so zu thun. Es demonstrirt nämlich in einer halben Spalte, daß man sich durchaus nicht darüber wundern dürfe, wenn die Neger mit solchen Dingen droben: das sei ganz natürlich: sei ihnen am Ende auch nicht so sehr zu verargen u. s. w.

Unter solchen Umständen, bei solch nichtswürdiger Haltung der radikalen Zeitungen, darf es den anständigen Theil der weißen Bevölkerung allerdings nicht Wunder nehmen, wenn die Neger mit Widerstand gegen die Entwaffnung drohen; und die unbedingte Durchführung der Order des Präsidenten, die Neger zu entwaffnen, erscheint als um so nothwendiger.

Ein Denkmal für Abraham Lincoln soll in London errichtet werden. So sagt nämlich der von England in New-York angelangte Fanatiker Newman Hall. Der englische „Reverend" ist nach New-York gekommen, um für diesen „edlen Zweck" Geld zu sammeln. Hoffentlich wird der brave Mann seinen Zweck erreichen, und mit den gewünschten $10,000 nach England zurückkehren. Aus dem besagten Monument wird ja doch nichts.

Santa Anna, der ehemalige Dictator von Mexiko beabsichtigt, demnächst in New-York sein Haupt-Quartier wieder aufzuschlagen.

Die Absetzung des Präsidenten.

Der gewöhnlich sehr gut informirte Correspondent der Bostoner Post berichtet. „Während die, welche nach ihrer Angabe sich um die Constitution nichts kümmern, die Erklärung Johnson's er werde jedem Versuch, ihn vor bestandenem Prozeß und erfolgter Ueberführung abzusetzen, Widerstand leisten, zu verdammen suchen, kann ich auf zuverläßige Autorität hin versichern, daß General Sherman öffentlich erklärt hat, jeder solche Versuch, den Präsidenten zu beseitigen, sei offenbar revolutionär, und der Präsident berechtigt, ihm mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Widerstand zu leisten. Diese Erklärung, welche General Sherman Personen gegenüber machte, die ein Recht hatten, seine Ansicht kennen zu lernen, mag die Ursache sein, daß es für zweckmäßig gehalten wird, ihm das Commando des Departements von Washington, einschließlich Maryland und Delaware, zu übertragen.

Uebrigens hat General Grant ungefähr dieselbe Ansicht ausgesprochen, als während der letzten Sitzung des Congresses der Vorsitzer des Militär-Comittes des Hauses ihm über diesen Punkt auf den Zahn fühlte. Mr. Schenk hatte seinen Freunden erklärt, ehe in dieser Richtung entschiedene Schritte gethan würden, müsse man sich vergewissern, was General Grant Grant davon halte. Er übernahm dieß delikate Geschäft, und als er den Punkt bei General Grant zur Sprache brachte, erklärte letzterer, jeder Versuch, den Präsidenten vor stattgefundener Untersuchung und Ueberführung zu suspendiren, sei eine Verletzung der Constitution.

In Folge dieser bestimmt ausgesprochenen Ansicht des Höchst-Commandirenden wurden damals alle Schritte zur Beseitigung des Präsidenten eingestellt. In Verbindung hiermit ist wiederholt zu bemerken daß Präsident Johnson bereit ist, sich zu fügen, sobald er mit Beobachtung der Bestimmungen der Constitution von dem Repräsentantenhause in Anklage versetzt und daraufhin vom Senate abgesetzt wird."

Erwischt.—Die Dirne „Bob Ridley" deren eigentlicher Name Barbara Millbaugh ist und welche am Mittwoch Abend jenen Philadelphier Bierbrauer auf so rowdymäßige Weise beraubte, ist am Donnerstag Abend vom Polizisten O'Mara in einem übelberüchtigten Hause in Minersville, wohin sie sich geflüchtet hatte, ausfindig gemacht worden. Das freche Weibsbild hatte übrigens blos siebenzehn Dollars bei sich, und wollte von dem Reste des Geldes nichts wissen. Sie wurde zum Verhör beigesteckt.

(Correspondenz der „Pa. Staatszeitung")

Die Welt ist gut!

Ein Lobgesang

auf den glorreichen

Sieg der Demokratie,

Anno 1867.

Die Welt ist gut, sie war nicht so schlecht,
Als sie von so Manchen beschrieben;
Sie liebt die Wahrheit und ehr't das Recht,
Drum werd' ich auch immer sie lieben:
„Die Schlechten, die sind nur in kleiner Zahl
„Doch verderben das Gute-sie überall!"

Wenn noch die Guten heißer erglüh'n,
Den Kampf für die Rechte zu streiten;
Die Falschheit stets an das Licht zu zieh'n,
Die Wahrheit mit Muth zu verbreiten:
„Der Schlechten erbärmliche Minderzahl,
Muß dann scheu— sich verkriechen noch überall!"

Die Welt ist gut, und war niemals schlecht,
Drum laß' ich auch nichts auf sie kommen;
Sie liebt die Wahrheit und ehrt das Recht,
Bei ihr wird die Lehre noch frommen:
„Die Guten die werden den Kampf nicht scheu'n,
Und die Schlechten nicht länger gefürchtet sein!

Ja die Welt ist gut, und der Schlechten sind
nur wenige, die aber mit Frechheit das Recht
verdrehen und mit Arglist durch Lug und Trug
die Wahrheit entstellen; somit die Massen verblenden und dabei mit Gleißnerei den Fluchwürdigsten Handlungen einem guten heiligen Zweck scheinbar zu Grunde legen. Das ist die große Kunst der Schlechten, womit sie ihren verbrecherischen Plänen, die Massen des Volkes dienstbar machen; die dann aber auch diejenigen besseren Menschen, die deren ruchlosen Pläne durchschauen und muthig Recht und Wahrheit vertheidigen, mit um so wüthender Feindschaft verfolgen.

So handelten die Führer der Abolitionisten, mit einer Frechheit, die auf Erden ihres Gleichen nicht findet; mit großer Vorstellungskunst legten sie ihren grauenhaften National-Verbrechen die scheinbar heiligsten Zwecke unter; selbst ihren Hochverrath und Republikenmord, nannten sie Loyalität und Reconstruction der Union! Wüthend verfolgten sie alle muthigen Patrioten die ihrer Willkürherrschaft entgegentraten und das Volk über die wahre Lage der Republik aufklärten; alle die noblen Demokraten, welche die Constitution heilig halten und auf deren strenge Erfüllung bestehen, beschimpften sie mit Worten, wie „Rebellen, Copperheads rc.", um sie einzuschüchtern und in den Augen des Volkes zu verdächtigen.

Die Schlechten hat Gott jedoch niemals mit Weisheit gesegnet, die Arglist und Verschlagenheit sind gemeine Kniffe, die Einer wie der Andere gebraucht und abnutzt, so daß es nur ein Wunder ist, wie sich die Massen dadurch täuschen und wiederholt täuschen lassen können?!

Es sei hier nur eines solcher Wunder angeführt, wie es denn möglich war, daß sich die Massen des nördlichen Volkes zu einem Krieg gegen die Südstaaten verleiten lassen konnten, unter dem erlogenen Titel: „Krieg für die Union" von denselben Hochverrätthern, den Constitutions- und Unions-Verrätthern, wie Sumner, Stevens, Greeley, Ben Butler, Chandler und Anderen mehr, die seit dem Bestehen der Abolitionisten-Partei, in Rebellion gegen die Republik und ihre Gesetze gestanden haben?

Warum antwortete das Volk auf deren Kriegsgeschrei nicht: „Ihr Abolitionisten seit die Rebellen; Ihr schriehet "let the Union slide" — stoßet den Süden aus der Union — die Constitution nanntet ihr einen Contrakt mit dem Todt und der Hölle! Geht ihr erst dem Volke des Südens sichere Garantien, daß Ihr die Constitution treu erfüllen wollt, dann bleibt der Süden in der Union, oder nehmet Crittendens Compromiß an, dann ist kein Krieg nöthig!?—

Doch, ein Volk kann sich von Heuchlern zu Zeiten täuschen lassen und es nicht für möglich halten, daß deren Worte so giftige Falschheit verbergen — aber es kommt der Tag, wo das Volk mit Entrüstung die Täuschung erkennt, und das frevelhafte Spiel, was grundsatzlose Demagogen mit seinen heiligen Rechten und mit seiner Wohlfahrt getrieben haben, und dann auch um so energischer jene gleißnerischen Verräthern zur Rechenschaft ziehet, um Genugthuung für die Verletzung seiner nationalen Würde zu fordern — das ist die Bedeutung des Sieges der Demokratie!

Die Bürger der Republik erkennen, daß nur die Demokratie die Würde des Volkes aufrecht erhält, und sie schaaren sich darum unter deren Banner, um Genugthuung für alle die Verbrechen an der Ehre und Freiheit, dem Rechte und der Wohlfahrt des Volkes, von den Führern der radikalen Abolitionisten zu erlangen.

Die Demokratie hat dagegen die Verpflichtung, dieser Appellation der vielen Tausenden Bürgern zu entsprechen, die aus allen Staaten eben unter ihr heiliges Banner zurückgekehrt sind, und energische Handlungen für den Frieden, die Achtung der constitutionellen Gesetze und für die allgemeine Wohlfahrt des Volkes erwarten!

Radicale Blätter wie der „Evening Telegraph" von Philadelphia vom 6ten November, nennen die noblen Demokraten, die eben den glorreichen Sieg erkämpft: „Horden von Bettlern, und Verbrechern, öffentliche Dieben und Schwindlern"—hordes of paupers and criminals, public thieves and plunderers rc.,—eine Fluth von Beschimpfungen, die besonders gegen die ehrenhafte Majorität der Stadt New-York gerichtet ist. Greeley flammt seinen Haß besonders gegen die Deutschen in gleicher Weise, als bestünde die Demokratie aus lauter Deutschen; wir würden sehr stolz darauf sein, wenn das der Fall wäre — aber wir heben den Handschuh mit Freuden auf, und werden im Namen der glorreichen Demokratie für den Insult, mit wahren Thatsachen antworten, die beweisen, welche Verbrechen auf der radikalen Abolitionisten-Partei lasten!

F. H.

Wilmington, Del., Nov. 25, 1867.

Demokratische Gewinnste im Jahr 1867.

Connecticut	3,000,
Kentucky	20,000,
New-Hampshire	5,000,
Rhod Island	2,000,
Vermont	5,000,
Californien	26,000,
Maine	14,000,
Montana	1,000,
Pennsylvanien	18,500,
Ohio	42,000,
Iowa	5,000,
Indiana	5,000,
New-York	53,000,
Massachusetts	45,000,
Maryland	35,000,
New-Jersey	25,000,
Wisconsin	20,000,
Minnesota	5,000,
Kansas	12,000,
Zusammen	334,500

Dies sind demokratische Gewinnste während dem Jahr 1867, und dazu sind noch nicht gerechnet West-Virginien, Michigan, Illinois, Missouri und Nevada, deren Gewinnste noch nicht bekannt sind die aber wahrscheinlich die 400,000 voll machen werden.

Unterdessen haben die Radikalen im Süden etwa 200,000 Negerstimmen sich gewaltmäßig auf unconstitutionelle Weise angeeignet, nicht gewonnen. Für jede solche Negerstimme haben sie zwei weiße Stimmen im Norden verloren. So gehts. Unrecht Gut kein Gut!

Der Rumpf-Congreß.

Washington, 21. Nov.—Heute Mittag wurde in beiden Häusern die Congreß-Session eröffnet. In der Halle des Senats wie im Repräsentantenhaus waren die Gallerien dicht mit Zuschauern besetzt. Repräsentant Thaddeus Stevens befand sich in seinem Sitz und sah dem Anschein nach fast ebenso gesund aus, als während der letzten Congreß-Sitzung.

Im

Senat

wurde, nachdem das Gebet gesprochen war, das Journal der letzten Sitzung vom 20. Juli d. J. gelesen und nachher erfolgte der Namensaufruf, auf welchen 42 Senatoren antworteten, nämlich die Herren:

Wade (als Präsident), Anthony, Cameron, Cattell, Chandler, Conneß, Colc, Corbett, Conkling, Cragin, Davis, Dixon, Doolittle, Drake, Edmunds, Fessenden, Fowler, Freilingbuysen, Grimes, Harlan, Johnson, Jordan, Morrill, Vt., Morrill, Me., Morton, Norton, Nye, Patterson, N. H., Patterson, Tenn., Pomeroy, Ramsay, Roß, Sherman, Stewart, Summer, Tayer, Tipton, Trumbull, Van Winkle, Willey, Williams, Wilson und Yates.

Summer bat um Erlaubniß, eine Bill zur ferneren Sicherung der gleichheitlichen Rechte im Distrikt Columbia einbringen zu dürfen. Er sagte, sie sei eine genaue Abschrift der Bill, die schon in der letzten Session durchgegangen, aber von dem Präsidenten wieder zurückgegeben worden sei. (Diese Bill gibt den Negern dieselben politische Rechte wie den Weißen! Man will es also dem Volke **aufzwingen!**)

Davis erhob Einwand dagegen und die Bill wurde zurückgelegt.

Grimes beantragte, daß, wenn sich der Senat vertagt, es bis Montag geschehe. Angenommen.

Das Repräsentantenhaus

versammelte sich Mittags, um die erste reguläre Session des 40. Congresses fortzusetzen. Die Mitglieder hatten sie in ungewöhnlich großer Anzahl eingefundrn. Auch die Gallerien waren vollgedrängt. Vielen Damen, die auf denselben keinen Platz mehr finden konnten, wurden Sitze auf der Flur des Hauses eingeräumt. Der Caplan Boynton eröffnete die Verhandlungen mit einem Gebet. Darauf kündigte der Sprecher an, daß der Receß erloschen sei.

Das Haus begann seine Session. Das erste Geschäft wäre das Lesen des Journals vom 20. Juli d. J. gewesen, man verzichtete jedoch darauf. Die Herren Woodward von Pennsylvanien und Cary von Ohio traten an das Pult des Sprechers und leisteten den gesetzlich vorgeschriebenen Eid. Als sich auch die acht Mitglieder vom Staate Tennessee dem Pult des Sprechers näherten, um vereidigt zu werden, erhob der Demokrat Eldridge von Wisconsin Einwand gegen die Vereidigung des Hrn. W. B. Stokes.

E. Brooks von New York erhob Einwand gegen die ganze Delegation von Tennessee, aus zweierlei Ursachen: erstens wegen ihrer Illoyalität, und zweitens, weil der Staat Tennessee keine republikanische Regierungsform habe. Es seien zwei Mitglieder unter der Delegation, die der Rebellen-Regierung und dem Jeff. Davis den Eid der Treue geschworen haben. Das Wahlgesetz des Staates Tennessee entrechte eine Majorität der weißen Bürger jenes Staates. Das ganze Votum des Staats beträgt 140,000, und doch haben 100,000 Stimmgeber die Wahl controllirt, von denen 55,000 Neger waren, Neger, welche 45,000 weiße Stimmgeber controllirten. Eine Oligarchie herrsche jetzt in Tennesser. Das dortige Wahlgesetz sei eine Schmach für jede freie Regierungsform. Hr. Brooks hatte insbesondere sehr viel gegen die Vereidigung des Hrn. Butler, eines der von Tennessee neu gewählten Mitglieder, einzuwenden, weil derselbe vor und während der Rebellion ein Mitglied der Legislatur von Tennesser gewesen sei und für die Maßregeln der Rebellion gestimmt, dieselbe unterstützt und so seine Illoyalität gegen die Regierung der Staaten bekundet hat. Unter jenen Maßregeln seien Resolutionen gewesen, nach denen die Bestätigung eines jeden zu irgend einem Amt nominirten Mannes zu verweigern war, der das „Helper Buch" indossirte, die Ernennung des Hrn. Seward in Lincoln's Cabinet als einen Akt der Feindseligkeit gegen den Süden verdammten, und die eine Convention beriefen, welche den Staat Tennessee aus der Union herausbringen sollte. Hr. Brooks berief sich auf den von der republikanischen Seite im vorigen Juli gesetzten Präcedenzfall in Bezug auf die Mitglieder von Kentucky, und behauptete, daß sie sich dadurch auf unwiderrustliche Weise gebunden habe. Dann protestirte er gegen die Vereidigung des Hrn. Arnell, denn er habe eine Gerberei betrieben, aus der die Rebellen-Soldaten Leder zu ihren Schuhen geliefert erhielten.

Eldridge sagte hierauf, warum er der Vereidigung des Herrn Stokes opponire. Er citirte den von Stokes am 10. Mai 1865 an John Duncan geschriebenen Brief, und in welchem er sagte, er sei so lange ein Freund der Union gewesen bis zu dem Punkte, an welchem Herr Lincoln 75,000 Mann ungesetzlicher Maßen zur Unterdrückung des Südens aufgerufen habe, daß er dem Gouverneur Harris von Tennessee gerathen hat, den Staat zu bewaffnen, um mit der Spitze des Bayonettes den Usurpationen Lincolns Widerstand zu leisten.

Logan von Illinois freute sich zu sehen, daß man demokratischer Seits so tapfer an das Werk geht. Er habe nichts dagegen, daß Butlers Angelegenheit zum Referat verwiesen werde. Was aber den Herrn Stokes betrifft, so sei er der Meinung, daß, wenn jemals ein Mann sein Unrecht ausgelöscht hat, jener edle Mann (Stokes) das Unrecht jenes Briefes ausgelöscht hat, indem er für die Union kämpfte, während andere Herren nur hochverrätherische Artikel publicirt haben.

Dawes von Massachussets beantragte als Substitut für den obschwebenden Antrag, daß die Creditive des Herrn Butler dem Wahl-Committee zugewiesen werden, und daß so lange die Frage obschwebt, Herr Butler nicht eingeschworen werde. Herr Dawes spöttelte über die Bekehrung des Herrn Brooks. Seit der berühmten Reise nach Damascus sei dergleichen nach nicht vorgekommen. Er hoffe, Herr Brooks möge nur die Reise fortsetzen, bis er noch deutlicher als die republikanischen Mitglieder steht, was Loyalität und Illoyalität constituirt. Herr Brooks habe heute sich sogar auf den Standpukt gestellt, von dem aus er behauptet, daß es recht sei, wenn das Haus Einsicht von der Constitution eines Staates nehme und beurtheile, ob sie republikanisch sei oder nicht. Wenigstens einmal habe er (Dawes) das Glück mit dem Herrn Brooks auf einem und demselben Standpunkt zu stehen und mit ihm übereinzustimmen. Er bewillkommne ihn als einen Neubekehrten und hoffe, daß er, wie alle Convertiten sogleich mit gutem Beispiel voran gehe und Werke der Treue und Buße verrichte.

Die Discussion über jenen Gegenstand wurde noch eine Zeit lang fortgesetzt, und zuletzt wurde ohne Stimmentheilung der Antrag des Herrn Brooks verworfen.

Es wurde noch viel discurirt, viele Resolutionen und Amendements eingebracht und verworfen, und endlich wurden die Mitglieder von Tennesser, mit Ausnahme des Herrn Butler, eingeschworen!

Wilson von Iowa, als Vorsitzer des Justiz-Committees, sagte Namens des Committees, daß dessen Bericht in Betug auf das proponirte Impeachment des Präsidenten noch nicht fertig sei, aber bis nächsten Montag erstattet werden kann. Um jene Zeit werde das Committee den Bericht nebst allen Zeugenaussagen und den Ansichten der Minorität dem Haus vorlegen. Indem er diese Angabe mache, repräsentire er die Ansicht eines jeden Mitgliedes des Committees.

Kelsey bat um Erlaubniß, eine Bill einbringen zu dürfen, welche die Wirkungen vom Repräsentantenhaus über den Präsidenten, oder einen Civil-Beamten der Ver. Staaten verhängten Impeachments erklärt. Hr. Eldrige erhob indessen Einwand dagegen.

Das Haus vertagte sich bis nächsten Montag.

Ehre, den deutschen Männern!

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit bietet die Einmüthigkeit, welche die Deutschen in allen Staaten bei den letzten Wahlen beseelte.

Nicht daß diese Erscheinung, wie das New-Yorker „Journal" ganz treffend bemerkt, auf die Entstehung einer „deutschen Partei" in Amerika hinweist, wie gewisse amerikanische Know-Nothing-Politiker behaupten, um den nativistischen Haß gegen die „heidnischen" Ausländer aufzustacheln. Weit entfernt davon, ist vielmehr die Theilung der Deutschen in Bezug auf wichtige nationale Tagesfragen fast ebenso schroff als je. Aber die Deutschen sind zu der Ueberzeugung gelangt, die gemeinsame Opposition gegen eine Richtung, von welcher ihnen und der Sache der Freiheit und Aufklärung die dringendste Gefahr droht, nicht länger verschoben werden darf.

Nicht sowohl als Stammesgenossen, welche dieselbe Sprache, haben die Deutschen sich zusammengethan — dies ist nur eine Erleichterung gegenseitiger Hülfe und Verständigung — sondern als Bürger eines freien Landes, die von mächtigen Fanatikern in ihren Rechten gekränkt worden sind weitere Unbilden und Bedrückung zu gewärtigen haben.

Das Schicksal hat es so gewollt, daß die große Majorität der eingewanderten Deutschen in ihren religiösen Anschauungen und den damit zusammenhängenden Sitten und Gebräuchen von der eben herrschenden Klasse der eingeborenen Amerikaner sich total unterscheidet. Das würde keinen Conflikt erzeugen, so lange nach wahren republikanischen Grundsätzen regiert wird. Aber zum Unglück hat unter den Amerikanern die regierenden Partei der intolerante Geist des Puritanismus seit Jahren einen Alles controllirden Einfluß gewonnen. Mit unerbittlicher Energie arbeitet er darauf hin, den Staat unter die Herrschaft finsterer Zeloten zu bringen; Religions- und Gewissensfreiheit und damit eine der Grundbedingungen der Republik zu vernichten. Die eingewanderten Deutschen haben zu den ersten gehört, die unter diesem beginnenden Versuche der Errichtung einer Staatsreligion leiden mußten. Während sie jetzt zur Selbstvertheidigung um ein gemeinsames Banner sich schaaren, sind sie zugleich der höheren Aufgabe sich bewußt, für die Rettung der Republik vor einer Religionstyrannei zu wirken, welche den Institutionen dieses Landes sichern Untergang bringen müßte.

Religiöse Verfolgungen, Hexerei, Inquisitionen in diesem „Asyl der Freiheit," in diesem „aufgeklärten Jahrhundert" sind kein leeres Schreckgespenst. Es ist faktisch damit begonnen worden. Achtungswerthe deutsche Bürger sind insultirt, mißhandelt, tödtlich verletzt und hoher Geldsummen beraubt, ehrbare dutsche Frauen und Mädchen sind geschlagen, gezerrt, gestoßen und mit den Auswürflingen ihres Geschlechts in feuchte Kerker geworfen worden, aus keinem anderen Grunde, als weil sie den Sabbath nicht heiligen wollten in der Art, wie es puritanischer Fanatismus vorgeschrieben!

Gegen deutsche Geselligkeit und deutsche Gebräuche sind nicht blos empörende Zwangsgesetze erlassen, sondern es ist eine eigene Behörde geschaffen und mit außerordentlichen Vollmachten bekleidet worden, um despotische Beschränkungen in schonungslosester Weise durchzuführen und durch ungesetzliche Brutalitäten und Chikanen deutsche Bürger dafür zu bestrafen, daß sie nicht an den puritanischen Gott glauben wollen! Das zelotische Sektenpfaffenthum hat sich des brutalen Büttelthums als Werkzeug bedient, um seine eigenthümliche After-Religion freisinnigen Bürgern aufzuzwingen!

Das war nur der Anfang. Soll man noch schlimmere Proben abwarten? Soll man zögern, bis noch frecheres Zubodenteten der persönlichen Rechte gewaltsamen Widerstand unvermeidlich macht? Soll man die Gegner ermuthigen, auf dem Wege fortzufahren, der zu Tumulten und Blutscenen zu führen verheißt?

Die Deutschen meinen, daß es hohe Zeit sei, dem verderblichen Treiben der puritanischen Verfolgungssuch ein Ziel zu setzen. Sie sind entschlossen durch treues Zusammenhalten an der Wahlurne die Macht der Fanatiker zu brechen. Die deutschen Republikaner begreifen, daß die Partei, welcher sie bisher ihre Unterstützung geliehen, nur durch Niederlegen curirt und auf eine bessere Bahn gelenkt werden kann. Die deutschen Demokraten bilden sich darum nicht ein, ihre Stammesgenossen überhaupt zu sich herüberbekehrt zu haben; obgleich sie hoffen, daß das Bündniß in Bezug auf Lokal- und Staats Politik auch fernerhin heilsame Früchte tragen möge. Die Differenzen in der National Politik werden wohl nicht so schnell auszugleichen sein; wie wünschenswerth es auch wäre, daß das deutsche Element nach allen Richtungen hin seine inneren Zwiespälte versöhnen konnte.

Von günstiger Vorbedeutung für die künftige Entwickelung des politischen Lebens unter den Deutschen, ist die allgemeine Verachtung, welche jenen miserablen Partei-Sklaven zu Theil wird die ihren Mitbürgern das Recht absprechen wollen, der puritanischen Fuchtel sich zu entziehen, und die keine Hiebe und Fußtritte stark genug fühlen, um von der Hundewuth gegen ihre amerikanischen Zuchtmeister geheilt zu werden. Es ist gut, daß solche Charaktere Gelegenheit finden, ihre ganze Jämmerlichkeit vor dem Publikum bloszulegen. Sie werden von nun an mit dem richtigen Maße gemessen werden.

Telegraphisches.

Furchtbarer Eisenbahnunfall.

Fünf Personen verbrannt.

Der Train zerstört.

Cincinnati, 21. Nov. Heute früh ereignete sich auf der Cincinnati-Hamilton- und Dayton-Eisenbahn ein furchtbares Unglück. Der hier um 6 Uhr fällig werdende Expreßzug wurde zu Lockland durch einen vom Süden kommenden Frachttrain aufgehalten. Während nun der Expreßzug so lange wartete, bis der Frachttrain auf ein Nebengeleis gelaufen sein würde, kam ein zweiter Frachttrain daher und rannte in die hinteren Wagen des Expreßzuges hinein. Dies ereignete sich so schnell, daß der zum Ausguck aufgestellte Mann nicht mehr Zeit hatte, seine Flagge zu ergreifen und das Signal der Gefahr zu geben. Durch den Zusammenstoß stürzte der Ofen im Expreßzug um, der sogleich in Brand gerieth. Es kamen in den Flammea vier Damen und ein Herr um das Leben und sehr viele Passagiere haben gefährliche Verletzungen erlitten. Der ganze Expreßzug verbrannte.

Drei der getödteten Damen waren Schwestern und hießen Morgan. Sie hatten Fahrbillettee nach Detroit und Louisville. Die vierte Dame wohnte zu Detroit. Der getödtete Mann heißt Jackson und war von Boston. Sehr viele Personen wurden durch die Erschütterung des Zusammenstoßes schlimmbeschädigt.

Das Unglück auf der Cincinnati-Hamilton- und Dayton-Eisenbahn.

Cincinnati, 22. Nov. Die Einzelnheiten über das Unglück auf der Cincinnati-Hamilton- und Dayton-Eisenbahn sind entsetzlich. Der Krach des Zusammenstoßes war furchtbar. Die Wagen des Passagierzuges wurden gewaltig ineinander hineingetreiben. Der Schlafwagen der Damen wurde zu Splittern zerschmettert. Einer Dame wurde in weniger als eine Sekunde der Kopf vom Rumpfe getrennt, ihrer Schwester wurden die Eingeweide vollkommen aus dem Leib gerissen. Die Namen der Getödteten sind: Harriet, Rebecca, Sarah und Elizabeth Morgan,—vier Schwestern, die von New Orleans in ihre Heimath zurückreisen wollten. Der Name des getödteten Herrn ist Charles Jackson von Boston. Er starb in dem edelmüthigen Bemühen, das Lebeu der Damen zu retten.

Die weiteren Berichte über das Unglück bei Lockland, lassen ersehen, daß sich der Zusammenstoß des Fracht-Trains mit dem Passagier Zug an einer 30 Fuß hohen Dammstelle ereignete, die beinahe eine Meile lang ist, und deren Böschungen so steil sind, daß es fast unmöglich war an denselben bis zum Geleis hinaufzusteigen um zu den Bahnwagen zu gelangen. Die Leichnahme der vier Fräulein Morgan und des Hrn. Jackson sind nach dem Spring Grove Gewölbe gebracht worden, um dort zu erwarten was das deren Verwandten über sie verfügen. Der Coroner hält soeben über sie die Leichenschau.

Das General-Concilium der lutherischen Kirche von Nord-Amerika.

Fort Wayne, Ind., 22. Nov. Das General-Concilium der lutherischen Kirche von Nord-Amerika hat nach zweitägigen Discussionen die vorgeschlagene Constitution mit großer Einmüthigkeit angenommen. Es bestehen jetzt zwölf vollkommen organisirte Synoden, beinahe ein Tausend Congregationen und mehr als 130,000 Communicanten, die in diesem Concilium repräsentirt sind.

Die Beamten sind: Pfarrer G. Baßler, Präsident; N. W. Roth (Engländer), protokollirender Sekretär; Professor Tritdul (ein Deutscher), zweiter protokollirender Sekretär; Pfarrer R. Adelsberg (Deutscher), correspondirender Sekretär, und Dr. H. H. Mühlenberg, Cassier.

Es haben sich mehr als hundert Abgeordnete eingefunden.

Von Richmond.

Richmond, Va., 22. Nov. Jeff. Davis ist heute per Dampfboot von New York angekommen. Er hält sich im Haus seines Anwalts Robert Ould auf.

Zweite Depesche.

Jefferson Davis ist am vorigen Donnerstag von Canada abgereist, und um alles Aufsehen zu vermeiden, begab er sich in New York am Mittwoch Nachts um 9 Uhr an Bord des Dampfers Albemarle. Er war ganz all